



Foto: Olli Oliver Hurst

Liebe Leserinnen und Leser der StrahlenschutzPRAXIS!

Dieses Heft der StrahlenschutzPRAXIS widmet sich in seinem Schwerpunktthema dem „Strahlenschutz an Beschleunigern“. Wie kommt es zu diesem Thema, das Ihnen Beiträge aus Deutschland, der Schweiz und Österreich bietet?

In der Regel sammelt das Redaktionskomitee der SSP zuerst Ideen und gibt dann den Themen eine Reihenfolge. Die beschlossenen Themen werden dann in der SSP veröffentlicht und auch in der FS-Mitgliederversammlung zur Diskussion gestellt.

Die weiteren geplanten Themen für die Jahre 2023 und 2024 finden Sie auf Seite 57. Wenn Sie selbst einen Vorschlag zu einem geplanten oder einem ganz anderen Schwerpunktthema machen wollen, dann melden Sie sich bitte bei der Schriftleitung der SSP unter schriftleitung@fs-ev.org. Mit der Google-Suche www.google.com/search wollte ich sehen, was so allgemein zu finden ist zum Thema „Beschleuniger“. Die Antwort auf die Frage „Wie viele Teilchenbeschleuniger gibt es auf der Welt?“ hat mich überrascht. „Teilchenbeschleuniger scheinen auf den ersten Blick weit entfernt von unserem Alltag. Aber: Weltweit gibt es mehr als 17.000 Beschleunigeranlagen, darunter wenige Hundert, die der Forschung dienen. 7.000 hingegen werden medizinisch genutzt und mit ihnen jedes Jahr 30 Millionen Patienten weltweit behandelt. Teilchenbeschleuniger haben eine große Rolle in Industrie und der Medizin eingenommen.“ In diesem Heft nehmen sie die Hauptrolle ein.

Nicht überraschen werden Sie wahrscheinlich die „Herausforderungen für den Strahlenschutz“, die in den Beiträgen zum Thema „Strahlenschutz an Beschleunigern“ zu finden sind. Wie **Frank Becker**, **Rolf Hellhammer** und **Peter Hill** versprechen, spannen die Beiträge einen weiten Bogen von der Anwendung, wie der Erzeugung von PET-Nukliden, über operative Aspekte des Strahlenschutzes an Beschleunigern in Forschung und Medizin und beim Betrieb von Großanlagen bis hin zu künftig geplanten Beschleunigern mit ganz neuen Herausforderungen für den Strahlenschutz (wie Myonen).

Zu der leider sehr aktuellen Frage „Wie weit können wir uns medizinisch auf den militärischen oder terroristischen Einsatz von Nuklearwaffen vorbereiten?“ gibt ein Fachbeitrag von **Matthias Port** et al. eine nachdenklich machende Antwort. So müsse als Konsequenz aus dem Krieg in der Ukraine der Einsatz staatlich kontrollierter Kernwaffen wieder als reales Bedrohungsszenario angesehen werden. Bemerkenswert ist, dass unter den Verbesserungspotenzialen an erster Stelle die Ausbildung zu ionisierender Strahlung an Schulen und Universitäten genannt wird. Die Autor:innen beklagen, dass grundlegendes Wissen zur Radioaktivität leider nicht mehr vorausgesetzt werden könne.

Ich befürchte, dass die Bedrohung durch Kernwaffen leider nicht dazu führen wird, dass das Thema „Radioaktivität“ in der Öffentlichkeit unvoreingenommen diskutiert werden kann. Es bleibt die große Aufgabe des Fachverbandes für Strahlenschutz, Vertrauen aufzubauen, damit auch in Not- und Unfällen die Öffentlichkeit die unabhängige und kompetente Information des Fachverbandes zu schätzen weiß.

Und während Sie sich nun überlegen, wie Sie zu mehr Wissen über „Radioaktivität“ in der Öffentlichkeit beitragen können, machen wir schon das nächste Heft mit dem Thema „Spurenmessung in der Umwelt“.



Bärbl Maushart
Schriftleiterin StrahlenschutzPRAXIS